Jérôme Junod

Döhl

Schauspiel
Ein Leerstück in vier Akten und einem Epilog
3D 4H

„Grundsätzlich ist zu hinterfragen, inwiefern es sich bei dem Wort Döhl überhaupt um einen Namen handelt."

Eine bitterböse gesellschaftspolitische Komödie

Wer oder was ist Döhl wirklich? In Jérôme Junods Komödie ist Döhl eine Leerstelle im Text. Das große Fragezeichen, um das sich die abstrusesten Interpretationen ranken. Der Einsilbige unter den Geschwätzigen stellt alles auf den Kopf und bringt aufgeblasene Sprachhülsen zum Platzen. Eingespielte Hierarchien kommen ins Wanken, Strukturen bröckeln, Posten werden neu verteilt. Warum, weiß keiner. Plötzlich ist einer da, den man nicht einordnen kann, und schon respektiert man ihn, hievt ihn an die Spitze und kippt dabei selbst aus dem Sessel. Gibt es einen Ausweg? Natürlich: Döhl.

Eines Tages steht Döhl in der Firma und scheint nicht daran zu denken, wieder zu gehen. Ohne eine erkennbare äußerliche Regung setzt er sich auf den Platz der langjährigen Praktikantin Regine Ausdauer, die sich nach vielen unbezahlten Arbeitsstunden endlich über eine fixe Anstellung freuen darf. Döhl inspiziert die wohlgeordneten Utensilien ihres Schreibtisches, tippt mit zwei Fingern auf ihrem Computer und leert mit naivem Interesse den Inhalt ihres Papierkorbs aus. Der Abteilungsleiter Hermann Waschlappen, die Vizeleiterin Dr. Cordula von Ungefähr und Dipl.-Ing. Werner Fuzzi sind schwer verunsichert, und selbst der hochgeschätzte firmeninterne Wissenschaftler Prof. Dr. Leidernicht hat keine Erklärung für das wortkarge Wesen. Döhl ist hier, Döhl ist da, Döhl macht sich unentbehrlich, und immer ist Döhl präsent, wenn Inspektoren erscheinen und Berichterstattungen für Direktor Macht einholen. Oder ist er gar selbst Inspektor?

Der Aufstieg Döhls in der Firma ist unaufhaltsam. Plötzlich ist Döhl in der Zentralverwaltung registriert, bezieht das Gehalt von Regine Ausdauer, die wieder zur Praktikantin herabgestuft und infolge entlassen wird. Die Gewinne steigen, wer ist dafür verantwortlich? Döhl. Dabei tut er nicht viel und sagt nicht viel. Beleidigungen prallen an ihm ab. Stellt man ihm eine Frage, so bekommt man die stereotype Antwort: Döhl. So wenig man über Döhl weiß, so viel diskutiert

ist seine Erscheinung. Döhl beschäftigt nicht nur die Mitarbeiter der Firma, sondern auch die Akademische Gemeinschaft. Döhl wirft sowohl theologische als auch philosophische Fragen auf, streift den Genderaspekt und wird zum Auslöser politisch-tendenziöser Debatten über Migration und Heimat.

Eines Tages ist Döhl spurlos verschwunden. Doch das Sesselrücken ist nicht zu Ende und geht kontinuierlich weiter. Jeder bekämpft jeden. Als die Bedrohung wächst, rückt man in scheinheiliger Solidarität zusammen. Doch die Karten sind längst neu gemischt. Und wer sitzt in der obersten Chefetage? Döhl.

Jérôme Junod
(* 1979 in Lausanne, Schweiz)

Junod studierte Philosophie, Geschichte und Indologie in Lausanne und Wien. Parallel begann er zu inszenieren und absolvierte das Studium der Theaterregie am Wiener Max Reinhardt Seminar, wo er auch jahrelang unterrichtete. 2011 wurde sein Stück „Text“ für den Heidelberger Stückemarkt nominiert. Es folgten Aufträge und Aufführungen u. a. in Basel, Karlsruhe, Erlangen, Darmstadt, Salzburg, Wien und Melk („Das Ministerium der Wahrheit“, UA 2026), sowie Dramatikerstipendien von der Literar Mechana und dem Bundesministerium für Kunst und Kultur. Als Übersetzer ins Deutsche und Französische hat sich Junod u. a. mit Autor:innen wie Sophokles, Schiller, Schnitzler, Racine, Tschechow und Josiane Balasko auseinandergesetzt.

Von 2021 bis 2025 war er Chefdramaturg und Spielleiter am Schauspielhaus Salzburg. Seit 2025 ist er Spielleiter und wissenschaftlicher Koordinator für das Wortwiege Festival. Ab Herbst 2026 Studiengangleiter – Stage Narration an der Donau-Universität Krems.